

Goethe's Faust.

Goethe's Faust.

Neue Beiträge

zur

Kritik des Gedichts

von

Friedrich Vischer.



©, daß dem Menschen nichts Vollkommnes wird,
Empfind' ich nun!

Stuttgart.

Meyer & Zeller's Verlag.

(Friedrich Vogel.)

1875.

67567

Das Recht der Uebersetzung wird vorbehalten.

Druck von Carl Klen in Stuttgart.

V o r w o r t.

Man erlaube mir, daß ich den Hergang der Entstehung dieser Arbeit berichte, um einer Messung mit unrichtigem Maßstabe vorzubeugen. — Im Jahr 1857 brachte die Monatschrift des wissenschaftlichen Vereins, die damals in Zürich erschien, einen Aufsatz von mir: „Kritische Bemerkungen über den ersten Theil von Göthes Faust, namentlich den Prolog im Himmel.“ Die Verlags-handlung (Meyer und Zeller) gab dieselbe in besonderem Abdruck heraus. Diese kleine Broschüre (20 Druckseiten) ist vergriffen, der jetzige Besitzer jenes Verlags, Herr Vogel in Stuttgart, zeigte sich zu einer neuen Ausgabe geneigt; von einfachem Wiederabdruck konnte keine Rede sein, Manches durfte stehen bleiben, aber in vielen Punkten mußte der Aufsatz umgearbeitet, mußten seine Sätze gegen Einwendungen, die inzwischen aufgetreten sind, vertheidigt werden. Ich gieng im Anfang vorigen Winters an dieß Geschäft, da mich die Reihe meiner amtlichen Vorlesungen wieder zu Göthes Faust führte, und ich glaubte eigentlich, nur mit rascher Feder meinen Vorträgen folgen zu dürfen und so die Arbeit ziemlich glatt erledigen zu können. Sie ward mir, offen gestanden, ungleich schwerer, als ich vorhergesehen; ich mußte aufs Neue erfahren, daß man mit diesem unfertigen Wunderwerk der Dichtung nie fertig wird. Als ich meine Mühe zu Ende geführt und niedergeschrieben vor mir lag, was jetzt den Theil des zweiten Abschnitts S. 205 bis 260 bildet, hielt ich für passend, eine Einleitung über die Ursachen der langen Verschleppung des Faust hinzuzugeben; ja ich glaubte, den gegebenen Anlaß hiezu benützen zu sollen.

Meine Ansichten hierüber hatten sich seit meinen letzten Veröffentlichungen geändert, ich hatte aufgehört, mit Gerwinus den einzigen Grund des langen Stockens in Göthes Scheue vor dem politischen Schauplatz zu suchen, auf den der Held doch geführt werden sollte; es war natürlich, daß ich wünschte, Rechenschaft vom jetzigen Stand meiner Auffassung zu geben.

Das wuchs und wuchs mir nun unter der Hand. Was ich jetzt für die erste Ursache des Zauderns, Hinziehens bis ins letzte Lebensjahr des Dichters halte: der gänzliche Wandel seines Stylprincips, das verlangte eine Nachweisung, die nicht von kurzer Hand sein konnte, dieselbe führte naturgemäß auf den ästhetischen Charakter des spätvollendeten zweiten Theils, und nun stand ich abermals einem Urtheil gegenüber, das ich längst bekämpft habe, alte Vertreter dieses Urtheils waren seit meinen letzten Publikationen gegen mich vorgegangen, neue hatten sich eingestellt und mich angegriffen; ich mußte mich meiner Haut wehren, doch dieß war Nebensache, es handelte sich um eine Aufgabe der Kritik, die ich für ihre Amtspflicht halte nach wie vor: nicht zu dulden, daß zahnlöse Pietät uns den Geschmack verderbe. Die Polemik führte unter Anderem nothwendig auf eine Untersuchung der Begriffe: Symbolisch und Allegorisch, die den Umfang nicht um Weniges ausdehnen mußte. — Was ich dann als zweites Hinderniß entschlossener Fortarbeit auführte: die „philosophische Schwierigkeit,“ war ebenfalls nicht in Kürze klarzulegen; da galt es, schwere Fragen über das Verhältniß von poetischem Instinct und Denken aufzunehmen, Fragen, die nur ganz natürlich dazu führten, daß ich mehrere Hauptstellen des Gedichts in diesem Zusammenhang herbeizog und darauf ansah, ob sie der dichterischen Divination oder der bewußten Absicht und Reflexion ihren Ursprung verdanken. — Dann erst als dritte Ursache der langen Säumniß ließ ich die Schwierigkeit der politischen Aufgabe folgen, wie sie für Göthe bestand; sie konnte kürzer erledigt werden, war aber auch nicht leichtweg abzumachen; und die vierte —